

# Sie trainierten sogar auf der Hochzeitsreise

Karate ist ihr Leben. Jetzt übergeben Beat und Ruth Näpflin ihre Karateschule Kriens in neue Hände – nach 38 Jahren.

Roger Rügger

Mit verschränkten Armen präsentieren sich Ruth (68) und Beat Näpflin (76) im Dojo in Obernau. Das Ehepaar gründete die «Karateschule Kriens Kyokushin» im Januar 1982. In 38 Jahren haben sie 700 Kindern und Erwachsenen den Weg des Karate zu verstehen gegeben.

Viele Kohays (Schüler) trainieren noch im Dojo an der Renglochstrasse. Rund 40 legten in dieser Zeit die Schwarzgurtprüfung ab, und geben ihr Wissen weiter. Manche holten an nationalen und internationalen Wettkämpfen Titel.

**Sie tragen den Titel «Hoher Meister»**

Für sportliche Erfolge und das Erreichen höherer Gurtstufen sind Durchhaltevermögen, Ehrgeiz und hartes Training unabdingbar. Ruth und Beat Näpflin tragen den Titel «Shihan», was hoher Meister bedeutet. Sie haben dem Karate vieles untergeordnet. Als sie sich 1968 in Lausanne kennen lernten – sie absolvierte ein Welschlandjahr, er arbeitete als Carrosserieschlosser – war Karate kein Thema. Erst 1972 fing Beat bei einem Turnier Feuer. Ruth begann zwei Jahre später.

«Wir waren angefressen. Sogar auf der Hochzeitsreise in Tunesien trainierten wir täglich. Es imponierte dem Hotelpersonal, dass wir stundenlang Katas übten. Wir wurden zuvorkommend behandelt und bekamen das beste Essen. Damals waren Bruce-Lee-Filme populär», so Beat, der 1976 die Schwarzgurtprüfung zum 1. Dan machte. Heute trägt er den 7. Dan. Ruth machte die Meisterprüfung

«Wir waren angefressen. Es imponierte dem Hotelpersonal, dass wir stundenlang Katas übten. Wir bekamen das beste Essen.»

**Beat Näpflin**  
Karate-Meister

1983. Seit 2015 trägt sie den 6. Dan. Die Karateschule ist ihr Lebenswerk. Sie engagieren sich auch im Verband International Federation of Karate (IFK). Zudem sind sie Pioniere. Seit 2017 präsidiert Ruth als erste Frau die IFK-Schweiz. Sie und eine Engländerin tragen als einzige Frauen in den 56 Ländern des IFK den 6. Dan.

Als Trainerin coachte sie 17 Jahre das Nationalteam im Kata. In dieser Disziplin werden Kampftechniken ohne Gegner ausgeführt. Shihan Beat war der erste Trainer der Junioren-Nationalmannschaft im Kumite (Kampf). Die Krienser setzten Änderungen durch. Etwa dass bei Kata-Europameisterschaften neben Einzel-, neu auch Teamwettkämpfe ausgetragen werden. «An der WM in Moskau hatte der Schweizer Landesver-



Beat (76) und Ruth (68) Näpflin im Dojo ihrer Karateschule an der Renglochstrasse im Obernau. Bild: Plus Amrein (16. Januar 2020)

**Erfolge der neuen Leiter der Karateschule Kriens**

Die fünf neuen Leiter der Karateschule tragen alle den Titel «Sensei». Ihre Bilanz an Wettkämpfen:

**André Emmenegger:** 26-facher SM in Kata und Kumite. Er holte dreimal Bronze an der Team-WM. Trainer der U21.

**Melania Garcia:** mehrfache Kata-SM, Vize-EM im Kata Team 1999, Dritte der WM 2003 im Kata Team.

**Michel Estermann und Fabio Campanaro:** beide mehrfache SM-Medaillengewinner in Kumite und Kata.

**Simon Birrer:** mehrfacher Medaillengewinner, Dritter WM 2014 im Team Kata. (rgr)

treter Shihan Eddy Gabathuler den Funktionären unser Anliegen vorgetragen. 1999 wurde die 1. Kata-EM mit Team-Beteiligung ausgetragen», sagt Shihan Ruth stolz. Schon zu Anfangszeiten war die Karateschule gut besucht. Kinder, Eltern und Lehrer begannen sich für den Sport zu interessieren.

**Schüler zeigen anderen, wie es geht**

Wer sich im Karate einsetzt, wird belohnt. Die Shihans übertragen Schülern Verantwortung, indem diese Trainings leiten dürfen. «Eine junge Person, die fortgeschritten ist, wird als Instruktor auch von älteren Karateschülern akzeptiert. Die Leitung der Trainings gibt Selbstsicherheit und Souveränität», so Ruth. Einige Karatekas spielen ihre Erfahrung, die sie als Trainingslei-

ter gewonnen haben, heute als Lehrer aus. Viele Krienser Karatekas sind weiblich, rund 20 tragen einen Schwarzgurt. Dolores Emmenegger-Jaros (41) wurde vor 22 Jahren von Ruth Näpflin motiviert, in Kriens für die Schwarzgurtprüfung zu trainieren. Heute ist sie mit dem 5. Dan neben Ruth die einzige Shihan im IFK-Schweiz. «Ruth und Beat sind für mich nicht nur Trainer, sondern Familie. Sie ebneten mir den Weg mit Einzeltrainings und gaben mir Unterkunft.»

**16 Karatekas erhielten Krienser Sportpreis**

Ihre Erfolge werden von der Öffentlichkeit wahrgenommen. «Beat und Ruth Näpflin haben riesigen Einsatz für Kinder und Jugendliche geleistet», betont Daniel Dziemba, Sportkoordinator der Stadt. Seit 1999 werden Sportler für herausragende Leistungen geehrt, allein 16 aus der Karateschule. Am 31. Januar ergänzen Chiara Marbacher (3. Kata-WM) und Sina Burri (SM Kumite) die Dojo-Bilanz. Die Näpflins setzen sich auch für die Gesellschaft ein. Dziemba: «Für ein kleines Entgelt wurden in der Oster- und der Herbstsportwoche Kurse angeboten. Auch sonst war Beat Näpflin aktiv. So übernahm er für den Weihnachtsmarkt im Bellpark das Dossier Sicherheit, um Vandalismus zu verhindern.»

Nun treten sie kürzer. Das Bild mit den verschränkten Armen hat Symbolcharakter. Die Leitung der Karateschule übergaben sie an ehemalige Schüler, die heute alle hohe Dan-Träger sind (siehe Kasten). Ruth leitet weiterhin die Juniorentrainings am Mittwoch. Am 21. März findet der Pilatus-Cup statt.

## Bauarbeiten am Mattenhof

**Kriens** Der neue Bahnhofplatz beim Mattenhof in Kriens nimmt langsam Formen an. Heute starten die Arbeiten, welche unter anderem eine teilweise Überdeckung der Ringstrasse umfassen. Ein Teil des künftigen Bahnhofplatzes wird also über der Ringstrasse liegen. Die Arbeiten dauern bis Mitte Mai. Dabei muss die Ringstrasse zwischen Mattenhof und Allmend gesperrt werden – und zwar immer nachts von 20.30 Uhr bis 5 Uhr.

Auch tagsüber sind Verkehrsbehinderungen zu erwarten. So wird der Verkehr zwischen Mattenhof und Allmend teilweise einspurig geführt. Das teilt die Stadt Kriens mit. (rk)

## Bäume auf Stadtplatz ersetzt

**Kriens** Die im Frühling auf dem Stadtplatz gepflanzten Bäume sind abgestorben. Sie wurden nun ersetzt, wie die Stadt Kriens auf ihrer Website schreibt. Die Arbeiten hat die firmeneigene Gartenbauabteilung der Totalunternehmerin Alfred Müller AG ausgeführt. Für die Stadt entstehen keine Kosten.

Der Zustand der Bäume war in den letzten Wochen ein viel diskutiertes Thema. Untersuchungen zeigten, dass sie entgegen der ersten Einschätzung nicht ausgetrocknet, sondern ertrunken sind. Das unterirdisch gestaute Wasser sei nicht abgelaufen. Deshalb wurden eine Drainageleitung und ein zusätzlicher Schacht eingebaut. (cgl)

## Stadtwärts

# Von allen guten Geister\*innen verlassen

Täuscht der Eindruck, oder wird die Gender-Debatte wieder leidenschaftlicher geführt als auch schon? In welche Gewässer man sich da verirren kann, zeigt aktuell die Universität Wien mit ihrem neuen «Leitfaden zum geschlechterinklusive Sprachgebrauch». Demnach ist auf dem gesamten Hochschulgelände die alleinige Verwendung von männlichen Bezeichnungen verboten. Auf die Anrede «Frau» oder «Herr» soll zudem verzichtet werden – man wisse schliesslich nicht, ob sich der «Herr Professor» auch tatsächlich als Mann fühlt.

Auch hierzulande staunt das geneigte Auge bisweilen, was es da so alles lesen muss. Kürzlich schickte ich einen Artikel zum Gegenlesen. Zurück kam ein korrigierter Text, der vor lauter Binnen-Sternchen nur so funkelte. Es ging sogar so weit, dass der Begriff «Mitglieder» in «Mitglieder\*innen» korrigiert

wurde – obwohl jede und jeder wissen müsste, dass das Mitglied bereits geschlechtsneutral ist. Geradezu rührend bemühte sich auch eine Personalabteilung kürzlich um eine möglichst politisch korrekte Bezeichnung ihrer «Mitarbeitenden». Dumm nur, dass es dann hiess, «der Mitarbeitende» solle das Formular X bis zum soundsovielten retournieren: Gut gemeint – aber am Ende waren wieder nur die Männer gemeint.

Überhaupt: Diese «nd»-Form hat sich ja seit einiger Zeit geradezu inflationär eingebürgert. Kürzlich erbarmte sich eine Sprachwissenschaftlerin in einer Radiosendung der armen «Studierenden»: Diese dürften weder schlafen noch essen, sondern müssten fortlaufend studieren, weil sie sonst ja nicht mehr «studierend» wären... Nicht viel besser ergeht es den «Einwohnenden» der Stadt Luzern. So nennt der Stadtrat seine Schäf-

chen neuerdings in offiziellen Dokumenten. Doch aktives Einwohnen ist auf Dauer ganz schön anstrengend. Kann man es da jemandem verübeln, wenn es sich irgendwann ausgewohnt hat?

Aber lassen wir die Wortklauen bereien und wenden uns nochmals der Uni Wien zu. Diese begrüsst ihre Schützlinge neu mit «Lieb\* Studierende\*». Man könnte nun einwenden, diese sollten «lieber studieren» als die Sprache neu zu erfinden. Aber das wäre zu kurz gefasst. Die Gleichberechtigung von Männern, Frauen – und solchen, die sich keinem Geschlecht zuordnen lassen – ist eine sehr berechtigte Forderung. Bloss: Sämtliche Versuche, tatsächliche oder angebliche Missstände über die Sprache zu beheben, endeten bisher in seltsam bis absurden linguistischen Verrenkungen. Die Uni Wien ist das beste Beispiel dafür. Der Grund ist einfach: Während

sich die Sprache gewöhnlich im Laufe der Zeit an die Gepflogenheiten der Menschen anpasst, erhofft man sich in diesem Fall das Umgekehrte: Man ändert zuerst die Sprache und glaubt, das werde sich dann automatisch auf das Bewusstsein der Menschen auswirken. Doch das kann ins Auge gehen. So erlebte ich kürzlich einen Radiomoderator, der bei jedem Gender-Sternchen nach Luft schnappte. Die «Inklusions-Sprache» hat das Ei des Kolumbus noch nicht gefunden. Es wäre uns allen jedenfalls zu wünschen, dass uns eines Tages doch noch ein Geist\*innen-Blitz ereilt.



**Robert Knobel**  
robert.knobel@luzernerzeitung.ch

ANZEIGE

**metro-nein**  
Eine halbe Milliarde Franken und mehr?  
Ein Fass ohne Boden! Wer soll das bezahlen?  
Abstimmung vom 9. Februar [neinzurmetro.ch](http://neinzurmetro.ch)